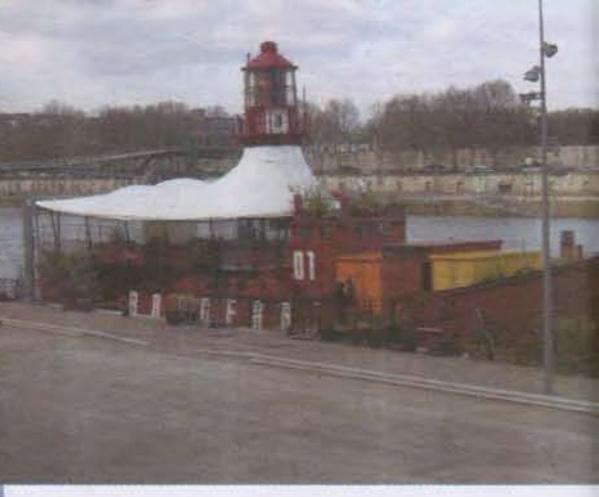




Club, Paris, Aftershow



LaPhaze, Plakat



Club, Paris, Batofar

Wir schreiben das Jahr 2010. In den deutschen Charts taucht plötzlich der Song „Alors On Danse“ von STROMAE auf, der erste französischsprachige Hit in Deutschland seit „Ella Elle l'a“ von France Galle aus dem Jahre 1988. Und noch dazu gesungen von einem Belgier. Frankreich erscheint aus hiesiger Perspektive wie ein musikalisches Niemandsland. Wie kommt es, dass wir so wenig von den musikalischen Umtrieben unserer direkten Nachbarn hören - und tut sich da was?

FRANKREICH UNDERGROUND

La condition électropunk

Normalerweise war sich Frankreich anscheinend immer selbst genug. Selten wurden Platten jenseits der Grenze vertrieben. Im deutschen Radio wurden französische Bands schon gar nicht gespielt und auf Festivals oder deutschen Bühnen waren sie gar nicht anzutreffen. Ausnahme waren ein paar Bands aus den 80ern wie MANO NEGRA, LES NEGRESSES VERTES, GUESCH PATTI oder LES RITA MITZUKO (Jean Michelle Jarre wird an dieser Stelle bewusst erst mal ignoriert).

In den letzten 20 Jahren wurde es allerdings noch stiller beim Nachbarn. Man hörte was von einer Radioquote für französische Künstler im Radio, ein Thema, das auch ein gewisser Heinz Rudolf Kunze gern und oft aufgriff. Dass allerdings Quantität nichts mit Qualität zu tun hat, bestätigten uns in der letzten Wahrschauer-Ausgabe schon KIEMSA in ihrem Interview. Ähnlich wie in Deutschland würde die Quote meist nur mit immer derselben „Suppe“ erfüllt. Die Presse nehme erst Notiz von Bands, wenn sie es bereits geschafft hätten. Wie man aber gerade am Beispiel dieser Band sieht, touren in den letzten Jahren immer mehr französische Bands durch Deutschland. Und auf Festivals findet man anstatt der immer wieder gern gesehenen Mestizo-Bands neben Balkanbeatcombos auch immer mehr französische Newcomer. Das geht sogar so weit, dass z.B. die Pariser Elektro-Punks von THE DEAD SEXY INC ihren Wohnsitz bereits von New York nach Berlin verlagert haben.

Grund für das gesteigerte Interesse scheint die unglaubliche Eigenständigkeit der französischen Szene zu sein. Man fragt sich also, was in den letzten 20 Jahren dort musikalisch abgelaufen ist.

Ich bin auf die Reise gegangen und habe vier französische Bands gefragt, wie die Situation ist.

UN TOUR D'HORIZON: EIN GROBER ÜBERBLICK

Im Gegensatz zum deutschen Wave wurde anscheinend diese Szene dort nie verheizt und konnte sich genüsslich weiterentwickeln. Nena und Co. wären in Frankreich in die Schlagerschublade gesteckt worden, wo sie eigentlich auch hingehören.

Dazu kommt eine Kulturförderung des Staates, wovon hiesige Musikschaffende nur träumen können. Der Kommerzgedanke kann bei der Produktion eher im Hintergrund stehen, wenn man aufgrund der Förderung schon von seiner Musik leben kann. Das altbekannte Muster von vier obligatorischen, potentiellen Singles und dem Rest nur Füller sucht man beim Nachbarn meist vergeblich. Französische Longplayer zeichnen sich meist durch durchgängig hohe Qualität aus.

Wenn man sie in Deutschland überhaupt bekommt: MANU CHAOs Solo-Debüt „Clandestino“ wurde beispielsweise hierzulande erst mit einem Jahr Verspätung veröffentlicht, weil Virgin kein Potential sah. Das Ergebnis ist bekannt: 2,5 Millionen verkaufte Kopien, und in Deutschland gab es Gold.

Eine Einteilung in verschiedene Genres fällt genauso schwer wie die Bestimmung, wer wohl von wem beeinflusst wurde. Eine, mehr als grobe, Einteilung würde wahrscheinlich folgendermaßen aussehen (WARNING: SCHUBLADEN!):

Da wären als Erstes die Kinder MANO NEGRAs, die Ska und Latin kreuzten und die Patchanka-Szene weltweit begründeten. Die bekanntesten französischen Vertreter sind neben MANU CHAO selbst LES CAMELEONS, BABYLON CIRCUS, ZEBDA, SERGENT GARCIA und LA RUDA. Bands wie KIEMSA oder DONKEY SKONK verzichten ganz auf den Latino-Part und ersetzen ihn durch Hardcore-Elemente, kurz Brasscore getauft.

In Frankreich sind außerdem unzählige Bands entstanden, für die Chanson nichts mit Folklore zu tun hat, sondern einer Art Alternative Chanson frönen. Bands wie AS DE TREFFLE, LES GROSSES PAPILLES oder PRINCES CHAMEAUX begannen wie LES NEGRESSES VERTES meist als Metrobands, wo sie in U-Bahnhöfen oder Kneipen ohne Verstärker, rein akustisch begeistern konnten. Um Aufmerksamkeit zu bekommen, mussten sie halt ein wenig extrovertierter sein: Im Zweifel gleich direkt im Publikum spielen, auf der Theke etc. - das macht Konzerte dieser Gruppen oft zu einem besonderen Erlebnis. Irgendwo zwischen diesen beiden Lagern gibt es dann wiederum Bands wie 10 RUE D' LA MADELEINE, die Chanson mit Hardcore verbinden.

Ein wesentlich größerer Teil des Undergrounds scheint sich aber in irgendeiner Weise vom Elektro beeinflussen zu lassen. Die wohl bekanntesten Vertreter, die von Jean Michelle Jarres Elektroexperimenten beeinflusst wurden, sind sicherlich DAFT PUNK oder AIR. Aber das soll jetzt nicht unser Thema sein. In Frankreich findet sich nämlich wohl die größte und einzigartigste Elektro(-Punk)-Szene überhaupt.

Die erste mir bekannte Band dieses Sektors waren LA PHAZE, die an der Seite des allmächtigen Übertaters MANU CHAO für Aufmerksamkeit sorgten, als er sie mit auf seine Südamerikatour nahm. Offiziell haben LA PHAZE drei Alben veröffentlicht, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Ihre selbstgefunden Bezeichnung für ihren Stil nennt sich Pungle - eine Mischung aus Punk und Jungle.

Die Grenzen zwischen diesen (zugegeben an den Haaren herbeigezogenen) Einteilungen sind dabei fließend. Je mehr man sich mit dem Thema französischer Underground auseinandersetzt, umso mehr gibt es zu entdecken. Grund genug also, dem Phänomen auf die Spur zu gehen. Und zwar am besten gleich vor Ort.



neuen Sängerin. Nach der Veröffentlichung von ein paar Singles („Fuckin Town“ sogar in roten Vinyl) zerbrach aber auch diese Besetzung, diesmal aber aus privaten Gründen, wie man hörte.

So stand Mac wieder ohne Band da. Aber wie man heute sieht, ist er ein Stehaufmännchen, so dass er mittlerweile beide Bands wieder aktiviert hat, mit komplett neuen Mitgliedern. Man fragt sich allerdings, wo der Mann immer die vielen Sängerinnen herbekommt.

Das Licht erlischt und TOXIC SONIC entern die (schwimmende) Bühne. Da ich die Band noch nie gesehen habe, bin ich auf die Unterschiede zu PRAVDA gespannt. Eins scheint klar zu sein: Hierbei handelt es sich ganz klar um Macs Solo-Ding. Hier steht er im Vordergrund. Er singt einen Großteil der Texte und der Sound ist wesentlich gitarrenlastiger. Mac spielt sogar eine Michael Schenker-mäßige Flying-V-Gitarre. Die Lady am Bass namens Kiss Kiss Bang Bang Laurencina hält sich dezent im Hintergrund, bearbeitet ihren Bass und geht auch gelegentlich mal ans Mikro. Die Besetzung wird heute die einzige in klassischer Rock'n'Roll-Aufstellung (Schlagzeug, Bass, Gitarre) bleiben.

Der Auftritt wirkt sympathisch und rockt angenehm. Besonders die Single „Speeddating“, zu der auch ein klasse Videoclip existiert, weiß zu gefallen.

Die Nummern der vielbeachteten CD „A L'Ouest“ kommen auch reichlich neue Songs zum Einsatz, die schon neugierig auf das neue Album machen. Die Lightshow läuft zur Höchstform auf (Stichwort: Tanzen inmitten eines Flipperautomaten), der Nebel wabert und der gut gefüllte Club/das Schiff ist großflächig am Tanzen. Zur letzten Nummer kommt auch noch mal Laurencina von TOXIC SONIC auf die Bühne zum finalen Jam. Geiler Auftritt!

Nach dem Konzert treffe ich die Bands und Freunde, wie ausgemacht, im Restaurant, bei Pasta und Rotwein. Mac stellt mich vor, und bevor ich es versehe, werde ich mit Fragen zum Thema RAMMSTEIN gelöchert. Die Band scheint bei unseren Nachbarn äußerst populär zu sein. Huw, Gitarrist, Laptopper und Ehemann von RISQUE-Sängerin Nathalie ist überrascht, dass ich die aktuelle RISQUE-CD besitze, da es anscheinend Probleme mit dem Plattenlabel gebe.

Mac erzählt, dass dies heute eine Art Testlauf gewesen wäre, ob er es wagen könne, unter dem Namen PRAVDA weiterzumachen. Aber die Resonanz auf diesen ersten Paris-Gig seit zwei Jahren wäre ermutigend gewesen, so dass man fortfahren möchte. Meine Frage, ob es sein kann, dass gerade Bands aus Paris meist auf Englisch, die Bands aus dem Umland eher französisch singen, wird von Mac klar verneint. Seiner Meinung nach liege es eher daran, dass Bands aus dem Rock englische, die Bands aus

der Chansonecke eher französische Texte schreiben. An letzteren lässt er kein gutes Haar und unterstellt ihnen, dass sie auf den schnellen Erfolg in Frankreich schielen würden - da die Radioquote immer noch einen 40%igen frankophonen Anteil verlangt.

Nach diesem netten Treffen geh ich wieder unter Deck. Es gilt ja, die Nacht zu überbrücken, bis mein Flieger geht. Die Technoparty entpuppt sich als CD-Releaseparty des Techno-Collectives von BAD GIRLZ. Normalerweise ist Techno so gar nicht mein Ding. Vielleicht lag es an den 50:50-Cola:Rum-Schorlen, vielleicht auch an den verdammt sympathischen Franzosen, die ich im Laufe des Abends noch kennen lernte. Auf jeden Fall hab ich mich ordentlich amüsiert. Und die eine oder andere Szene bis zu meiner Ankunft am Flughafen Orly ist mir durchaus entfallen. Nennt mich ruhig Cosmoprolet, aber schön war's.

Nachdem mein Geldbeutel solche Gewalttrips nur bedingt verträgt, habe ich beschlossen, die nächsten Combos in Deutschland zu begutachten.

ONE-MAN-ARMY: UNDERGANG

Den Anfang macht die Elektropunk-One-Man-Army von UNDERGANG, die sich auf ihrer ersten Deutschlandtour befindet. UNDERGANG hat sich neben den eigenen CDs auch als Remixer und Gastmusiker bekannter Künstler wie ASIAN DUB FOUNDATION, BABYLON CIRCUS, DE LA SOUL, LES TAMBOURS DU BRONX, WATCHA CLAN oder SIDI LARSEN einen Namen gemacht.

Wenn man sich die Veröffentlichungen anhört, kann man es eigentlich gar nicht glauben, dass hinter UNDERGANG nur eine Person steckt. Cedric bedient quasi alle Instrumente alleine, gleichzeitig und live. Bilder von Jahrmarktskaspern, die sich 'ne Trommel auf den Rücken schnallen, vorne Akkordeon spielen und in eine Flöte blasen, drängen sich auf. Also, auf nach Hühr-Grenzhausen bei Koblenz in die Tenne, um sich selbst ein Bild

machst, ist aber ziemlich cool!" - oder umgekehrt, wenn ich nach dem Gig von Punks angesprochen werde, die meinen: „Eigentlich mag ich ja kein Techno, aber so wie du ihn bringst, ist es verdammt geil“. Letztendlich ist doch alles Rock'n'Roll.

W: Dies ist eure erste Deutschlandtour. Habt ihr schon mal für einzelne Gigs hier gespielt?

C: Nur auf dem Fusion-Festival, was aber eine ziemlich tolle Erfahrung war. Die Fusion ist ein unglaublich tolles Festival, voller Geschichte. Aber auch die Clubshows, die wir auf dieser Tour gespielt haben, waren eine echte Erfahrung. So tolle Undergroundclubs wie der Sonic Ballroom, die Tenne oder der Ponyhof findest du in Frankreich nicht. Es gibt zwar in jeder größeren Stadt große Hallen, aber Clubs für Newcomer suchst du ziemlich vergeblich, besonders in Paris. Da gibt's die Clubs zwar, aber du musst dafür zahlen, dass du auftreten darfst. Und dann kehren sie dich nach dem Gig von der Bühne, weil anschließend noch eine Technoparty stattfindet.

W: Trotzdem scheint die französische Musikszene nicht gerade arm an Undergroundbands zu sein. Man entdeckt permanent neue Bands, die sehr einzigartig klingen und Alben veröffentlichen, die ohne Füller vom ersten bis zum letzten Ton geil sind. Bei vielen jungen Bands in Deutschland kann man viel zu leicht das Etikett „klingt wie...“ anheften.

C: Nun, da kommt wohl eher die geographische Lage Frankreichs durch. Wir haben eine Menge kulturell sehr interessanter Nachbarländer. Von daher wird eine Band aus Ostfrankreich immer anders klingen als eine aus Südfrankreich. Dazu kommen die Immigranten, die ganzen Stadtteilen ihren kulturellen Stempel aufdrücken. Die Einflüsse sind eindeutig da.

W: Dazu kommt natürlich auch die finanzielle Sicherheit, die der französische Staat seinen Künstlern zugute kommen lässt.

C: Stimmt, das gibt einem schon eine gewisse Freiheit. Wir müssen innerhalb von zehn Monaten 42 Gigs umsetzen und nette ca. 80 Euro in die Kasse einzahlen. Im nächsten

„Deutschland, bist du fertig?“ in die Menge ruft oder Julie ein paar Zeilen RAMMSTEIN ins Mikrofon säuselt.

Im Laufe der immer wieder geforderten Zugaben müssen gar die meisten Songs ein zweites Mal ran, mangels weiteren Materials. Die von Brian Gardener (David Bowie, NEW ORDER, ...) produzierte EP verkauft sich anschließend erwartungsgemäß wie geschnittenes Brot. Da die Band am nächsten Tag einen Day off hat, bevor es weiter nach Belgien geht, biete ich mich als Fremdenführer an.

Als ich gegen Mittag in der schnuckeligen, am Waldrand mit Blick auf die Burg Grenzau gelegenen Pension ankomme, sind bis auf Techniker Eric noch alle am Schlafen. War spät gestern. Im Laufe des Gesprächs bekomme ich einen Grundlagenkurs über die Geschichte von Motown-Records, der mit den Anfängen von Stevie Wonder und seiner politischen Bedeutung für die schwarze Community beginnt und damit endet, dass Eric mir den Gitarrengriff zum Joe-Jackson-Song „Is She Really Going Out With Him“ beibringt. Als Nächstes kommt Julie zu uns auf die Bank in der Wiese. Nachdem sie ein wenig am Kaffee genippt und Croissants gefuttert hat, packt sie sofort ihre Akustikgitarre aus und beginnt, darauf zu spielen. Die Sonne scheint, es ist warm. Julie sitzt in der Wiese und spielt, immer wieder vom Hund des Hauses angestupst, die Single „Pire Que“. Eric greift seinen Akustikbass und beginnt, sie zu begleiten. Dieser normalerweise auf einem harten Gitarrenriff beruhende Song eignet sich eigentlich nicht unbedingt für eine Umsetzung mit einer „Wandergitarre“, aber die beiden entwickeln im Laufe des Frühstückes eine wundervolle ruhige Version, welche sie auch gleich auf einem mitgebrachten Laptop aufzeichnen. Eric entpuppt sich immer mehr als Mentor, der Julie ein ums andere Mal mit den Worten ermahnt: „Keep it simple, stupid!“. Meine vordringliche Frage, wie eine junge Bands technisch so gut sein kann, erübrigt sich im Laufe des Tages, denn bei diesem Verein dreht sich ALLES um Musik. Von morgens bis abends. Eine fast schon Besessenheit, die ich bisher nur bei den Kölnern von SCHLAGSAITE erlebt habe, die ähnlich wie ROYAL SPLEEN erst aufhören mit Jammen, wenn man ihnen die Instrumente abnimmt.

So langsam trudeln auch die anderen ein: Zuerst Benoit, der Schlagzeuger, der sich seine heißgeliebte weiße Hose bei der Aftershowparty eingesaut hat und keine auf Ersatz dabei hat, so dass er sie später mit der Zahnbürste im Waschbecken schrubbt. Dann Ben, der, wie er erzählt, gerne in Deutschland leben würde und sich auch schon intensiv mit dessen Geschichte auseinandergesetzt hat. Und Francois, der, nachdem er die Band das erste Mal live sah, umgehend sein Informatikstudium hinschmiss, um ihr zu folgen. Vom Groupie zum Logistikchef. Nicht schlecht.

Julie erzählt von ihrem kleinen Buch, in dem sie ihre verrückten Träume morgens niederschreibt, um sie später in die Songs zu verarbeiten. Ihr Tattoo, welches sich über ihren gesamten rechten Unterarm erstreckt und das Zitat „Where is my mind?“ von den Pixies darstellt, hat offensichtlich seine Berechtigung. Letzte Nacht habe sie von John Malkovich geträumt. Ich bin gespannt, wann wir einen Song darüber auf einer ROYAL-SPLEEN-CD hören werden.

Wir machen uns auf nach Koblenz. Liegt vor der Haustür und ist normalerweise immer eine Reise wert. Normalerweise. Irgendeine Intelligenzbestie hatte die Idee, Koblenz für die Bundesgartenschau 2011 anzumelden. Nun wird rund ums Deutsche Eck und auf der Festung Ehrenbreitstein die Kohle nur so verbrannt. Die ganze Gegend wirkt eher wie eine Mondlandschaft, vor lauter Baustellen. Die Festung, auf die eine funkelneulene Seilbahn führen soll, die nach der BUGA auch gleich wieder abgerissen wird, ist ebenfalls gesperrt.

»Ben ruft „Deutschland, bist du fertig?“ in die Menge und Julie säuselt ein paar Zeilen RAMMSTEIN ins Mikrofon.«

Und während wir durch dieses Elend stampfen, wird pausenlos über Musik philosophiert.

Ich erfahre, dass es angeblich in Frankreich keine guten Clubs gebe. Die meisten müsse man für viel Geld anmieten, um dort spielen zu dürfen - auch in ihrer Heimatstadt Dijon, wo die Clubs sogar Geld von der Stadt bekommen, damit sie jungen Bands eine Bühne bieten.

Ich frage nach der „Musikerarbeitslosenversicherung“, wie sie mir Cedric von UNDERGANG beschrieben hat. Eric meint, dass den Beträgen sogar nach oben keine Grenzen gesetzt sind. Wenn eine Carla Bruni also mal ein Jahr aussetzt, bekommt sie deutlich mehr als 1200 Euro monatlich, wenn sie dementsprechend höhere Beiträge eingezahlt hat. Ich erinnere mich, dass ich in diesem Zusammenhang mal eine Diskussion in Deutschland über Schauspieler mitbekommen habe. Dass die Uwe Ochsenknechts

Pravda, Live



Risque, Live

und Brüder sich immer arbeitslos melden, wenn sie gerade keinen Dreh haben. Also müsste es so was auch in Deutschland geben. Keine Ahnung, ob das auch für Musiker möglich ist.

Nach Weißbier und Eis in der Koblenzer Altstadt geht's zurück nach Höhr-Grenzhausen. Die Band will Kartoffeln essen. Im Anschluss geht's rüch auf einen Kaffee. Im nahegelegenen Café Libre entdeckt Benoit ein altes Piano in der Ecke und beginnt umgehend, darauf zu spielen.

Wer den Schlagzeuger am Tag zuvor hinter seinen Kesseln erlebt hat, würde ihm so ziemlich alles zutrauen, aber nicht, dass er komplette Chopin-Stücke rezitieren kann. Julie gesellt sich dazu und ab da wird vierhändig gespielt. Ich bin mächtig beeindruckt. Nachdem das gemütliche Café schließt, ist aber noch lange nicht Schluss. Als wir das Wohnzimmer des angemieteten Ferienhauses betreten, greifen Ben und Julie umgehend ihre Akustikklampen, um wild draufloszujammen. Benoit durchforstet die komplette Einrichtung auf der Suche nach schlagzeugkompatiblen Gegenständen. Im Laufe der Session kommen somit zum Einsatz: Zwei Fernbedienungen, die aneinandergerieben werden, eine Keramikschüssel, die, je nachdem, wie man sie dreht, andere Sounds von sich gibt, die Streben eines alten Holzstuhles, (halb-)leere Bierflaschen, in die reingebblasen wird oder ein alter Pappkarton, der mit Spülbürsten bearbeitet wird.

Es entstehen Fragmente von neuen Songs. Julie benutzt hierbei englische Wortfetzen, um sie später durch ihre Traumgeschichten zu ersetzen. Eric, der währenddessen den Livemitschnitt, den sie gestern vom Auftritt in der Tenne gemacht haben, bearbeitet, erzählt mir, dass er auf der letzten Tour keine Akustikinstrumente eingepackt hätte und ihm die Band mit der Zeit echt lästig geworden sei, weil sie nichts zum Spielen gehabt hätten. Bevor Ben nach Paris gezogen ist, haben alle vier (die drei Musiker plus Hobbykoch Francois) in einer gemeinsamen Wohnung in Dijon gelebt, wo im Erdgeschoss ständig eine Backline aufgebaut war, so dass sie ständig jammen konnten. So geht es bis in die frühen Morgenstunden.

Und ich bin mir sicher: Von dieser Band werden wir noch viel hören.

GODFATHERS OF FRENCH ELECTROPUNK: LA PHAZE

Von diesem jungen Pflänzlein des französischen Rocks geht es zu guter Letzt drei Wochen später zu den „Godfathers of French Electropunk“: LA PHAZE spielen in Heidelberg. Noch dazu in der Villa Nachttanz, einem quasi autonomen Zentrum, was wohl leider auch bald seine Pforten schließen muss, da die Stadtoberen für diesen Platz ein Gewerbegebiet angedacht haben. Wieder eine kulturelle Non-Profit-Einrichtung, die das Licht ausgeblasen bekommt. Das Gebäude, ein umgebautes Wohnhaus, ist sehr fantasievoll mit viel Liebe bemalt. Nebenan grasen Ziegen. Das Konzert findet zu meiner Freude ob des saugeilen Wetters an diesem Samstag im nicht minder saugeilen Garten statt. Hier ist eine üppige Bühne aufgebaut. Umrahmt ist dieser Garten von Bäumen, die kühlen Schatten spenden. Da sich in diesem Teil von Heidelberg noch zwischen den ganzen Industriegebäuden auch das eine oder andere Wohnhaus befindet, muss heute zeitig angefangen werden - damit um 22 Uhr auch ja Funkstille herrscht. Aber schon beim Soundcheck der Franzosen kommt eine wütende Anwohnerin aus dem Gebäude eines global agierenden Wurstbrotherstellers, wo anscheinend ein Kaffeekränzchen tagt.

Während des Soundchecks werden u.a. auch ein paar neue Nummern vom neuen Album gespielt, was meine Vorfreude schon mal mächtig ankurbelt. Im Anschluss treffe ich die Band mit Sänger Damny, der erst kürzlich sein erstes Soloalbum veröffentlicht hat, backstage.

W: Ihr seid jetzt das zweite Mal hier in der Villa Nachttanz. Kannst du dich noch an das letzte Mal erinnern?

D: Ja klar. Das war 2006. Es hat riesigen Spaß gemacht. Wir haben auf dem Hänger eines LKWs gespielt, was eine ziemlich wackelige Angelegenheit war (lacht). Ich war ganz überrascht, als ich die professionelle Bühne eben gesehen habe. Das ist übrigens das erste Mal, dass wir in Deutschland bei so einem tollen Wetter spielen.

W: Eure drei CDs sind sehr unterschiedlich. Besonders „Miracle“ war eine Riesenüberraschung. Waren doch die Drum'n'Bass- und Dub-Elemente ziemlich zurückgefahren, so dass eigentlich ein ziemlich puristischen Punkalbum übrig geblieben ist.

D: Es war nicht das, was du erwartest hast, was? Aber das haben wir von vielen Leuten gehört. Nun möchten wir mit dem neuen Album wieder zurück zu unseren Wurzeln gehen. Die Gitarren gehen in die 60s - und ein wenig in die Garage-Richtung.

Pravda, Live



Pravda, Live

W: Auf eurem letzten Album „Miracle“ hattet ihr einige Gastmusiker wie KENY ARKANA oder die Musiker von GORGOL BORDELLO, mit denen ihr auch auf Tour wart. Ist für das neue Album etwas Ähnliches geplant?

D: Was bereits feststeht, ist, dass wir eine Song mit den PUPPETMASTAZ (Anm.: Berliner Hip-Hop-Band, die ausschließlich aus Handpuppen besteht und europaweit ziemlich angesagt ist) aufgenommen haben. Eine tolle Liveband. Wir haben uns in Spanien auf einem Festival kennen gelernt. Die Nummer werden wir heute auch spielen. Im Internet ist ein kurzes Teaservideo zu sehen.

W: Wenn man euch googelt, bekommt man meist die Auskunft, dass ihr 2006 mit Manu Chao auf Brasilien-Tour wart - als ob das die Geburtsstunde von LA PHAZE gewesen wäre. Dabei hattet ihr zu der Zeit bereits euer erstes Album „Pungle Roads“ veröffentlicht.

D: Das ist das Problem mit den Medien. Sie versuchen immer, alles zu vereinfachen. Wir haben uns schon 1999 kennen gelernt. Arnau (Gitarre) kam aus der Noise-Szene, so was wie FUGAZI, und so. Mein Background ist mehr der Punk. Als wir anfangen, zusammen Musik zu machen, war ich gerade ein Riesenfan von Jungle-Music. Und wir begannen, diesen mit akustischen Elementen anzureichern.

»LA PHAZE liefern den Beweis, dass man zu Drum'n'Bass auch pogen kann.«

W: ...was zu der Zeit ein komplett neuer Sound gewesen sein muss.

D: Ja, war es. Später kam noch unser DJ dazu.

W: Ich war immer der Meinung, dass sich die vielen tollen französischen Bands, die momentan im Aufkommen sind, eine Folge des Waves in den 80ern gewesen wären.

D: Nein, eigentlich nicht. Wir hatten musikalisch da schon 20 dürre Jahre in Frankreich.

W: Und erst seit Leuten wie Manu Chao und euch entwickelt sich diese Szene?

D: Das ist richtig.

W: Ich hatte auch mit Fedric von UNDERGANG gesprochen, und er erwähnte die französische Kulturbeziehung, die einen Musiker bis zu zehn Monate unterstützt, wenn man denn einverstanden hat.

D: Das ist ein ganz spezielles System, das in Frankreich existiert. Ich habe es nie erlebt, aber ich finde es sehr interessant.

W: Auf der anderen Seite soll es aber nicht so einfach sein, einen Club zu finden, in dem man als junge Band überhaupt spielen kann, um diese Beiträge anzunehmen.

D: Das ist ein Problem, das in Frankreich existiert. Ich habe es nie erlebt, aber ich finde es sehr interessant.

W: Ihr habt auch eine Organisation mit dem Namen „Galerie noire“ (schwarze Welt) gegründet, als Reaktion auf die Dinstage der britischen Kultur, die 1998 im Britanien in zwei Teile getrennt war.

D: Das ist eine Organisation, die in Frankreich existiert. Ich habe es nie erlebt, aber ich finde es sehr interessant.

W: Das ist ein Problem, das in Frankreich existiert. Ich habe es nie erlebt, aber ich finde es sehr interessant.

D: Das ist ein Problem, das in Frankreich existiert. Ich habe es nie erlebt, aber ich finde es sehr interessant.

W: Das ist ein Problem, das in Frankreich existiert. Ich habe es nie erlebt, aber ich finde es sehr interessant.

D: Das ist ein Problem, das in Frankreich existiert. Ich habe es nie erlebt, aber ich finde es sehr interessant.

W: Eine Einstellung, die ich gerade in der Punkszene die letzten Jahre vermisst habe. Waren Punks doch über Jahre hinweg so was wie das mahnende Gewissen, scheinen sich die Punks von heute immer in den gleichen Floskeln zu ergießen. Alle scheinen eine Höllenangst davor zu haben, als „politisch“ abgestempelt zu werden.

D: Das ist die MTV-Generation. Sie kennen halt nicht mehr Leute wie Joe Strummer. Ich denke, das ist ein echtes Gesellschaftsproblem. Alle sind fokussiert auf Sachen wie Facebook oder Myspace, aber das ist halt nicht das wahre Leben.

W: Lass uns kurz über deine Texte sprechen. Du singst wahlweise in Englisch und Französisch. Wie entscheidest du, wann du in welcher Sprache singst?

D: Es kommt einfach auf den Song an. Manchmal ist es schwer, auf einen Song die französischen Lyrics zu packen. Es klingt dann irgendwie nicht so, wie es soll. Dann versuche ich es auf Englisch. Eigentlich versuche ich, beiden Sprachen gerecht zu werden. Außerdem ist es oft einfacher, etwas im Englischen zu sagen, weil es dann nicht so ein Gewicht hat.

W: Obwohl du ja textlich einige heiße Eisen anfasst. Ich denke da z.B. an den Song „Peine de vie“ („Schmerz des Lebens“), der von Sterbehilfe handelt.

D: Das Interessante an der Nummer war, dass sie das am meisten gespielte Video in Frankreich wurde. Wie du schon sagst, ist der Text alles andere als Easy Listening, und die französische Medienlandschaft beschäftigt sich lieber mit angenehmeren Dingen. Es war eine ziemliche Überraschung. Das hatte wohl weniger mit LA PHAZE als mit dem Thema zu tun. Es musste wohl mal thematisiert werden, da es ein echtes Problem in Frankreich darstellt.

Ich verlasse den sympathischen Haufen und gehe wieder aufs Gelände. Mittlerweile beginnt sich der Garten merklich zu füllen. Überall liegen die Gäste und genießen das tolle Wetter. Chillen ist erstmal angesagt. Gegen 20:30 betreten LA PHAZE unter großem Jubel die (üppige) Bühne.

Zu allererst steigen sie mit dem frühen Stück „R.A.S.“ ein, um danach einige Stücke vom aktuellen Album „Miracle“ zum Besten zu geben, die ordentlich rocken. Hier zeigt sich Damny wiederum als äußerst sympathischer Frontmann, der die Menge ordentlich antreibt. Sogar die B-Seiten-Nummer „J'ecris“ wird gespielt. Bei „La cause“ kommt die Stimme von Keny Arkana leider nur vom Band. Es kommen zwei der neuen Songs zum Einsatz, wobei besonders „The Battle“, die kommende Single, gefällt. Dann geht's weiter.

**LA PHAZE:
REVOLUTION 2.0**

